

einem Felsenvorsprunge herabblickenden alten Schlosse zwischen Fluß und Felsenwand, dieses schaut von der Höhe des rechten Thalrandes kurz vor dem untern Ende des Grundes herab. Die Wesenitz tritt nämlich gleich darauf hinaus in die Elbaue, in der sie sich zwischen Pirna und Pillnitz mit der Elbe vereinigt.

Wo sich der Grund nach der Ebene öffnet, treffen wir auf die Liebethaler Steinbrüche. Mit der Schifffahrt, der Waldarbeit und den Beschäftigungen, die mit dem Fremdenverkehr zusammenhängen, bildet die Arbeit in den Steinbrüchen die Erwerbszweige, welchen sich die Einwohner der Sächsischen Schweiz infolge der Natur ihrer Heimat zugewendet haben. Wegen der Leichtigkeit, mit welcher sich der Sandstein bearbeiten läßt, und seiner angenehm weißen, grauen, gelblichen oder bräunlichen Farbe wird er schon seit vielen Jahrhunderten in den Städten an der Elbe und in andern Gegenden, wohin er sich ohne zu große Kosten transportieren läßt, mit Vorliebe als Baustein verwendet.



Der Amselfall.



Das Felsenthor im Uttewalder Grunde.

Solange ist auch schon im Elbthale eine Wand nach der andern abgelöst, verarbeitet und elbabwärts versandt worden. Die Städte in der Sächsischen Schweiz selbst sind natürlich aus Sandstein erbaut, ebenso Dresden und Meissen, wo man erst in neuerer Zeit angefangen hat, mehr die billigen Ziegel- als Sandsteine beim Häuserbau zu verwenden; doch bilden letztere bei Monumentalbauten immer noch das Hauptmaterial. Aber auch nach ferneren Gegenden ist der „Pirnaische“ Sandstein, wie dieses Produkt der Sächsischen Schweiz gewöhnlich genannt wird, verlangt worden. Aus ihm wurde die Christiansburg in Kopenhagen erbaut, ebenso das Schloß, das Opernhaus und das Museum in Berlin, das Schloß Sanssouci, die meisten fürstlichen Gebäude in Dessau und Wörlitz, selbst manches stattliche Gebäude Hamburgs.

Die meisten Brüche befinden sich im Elbthale, weil hier die Sandsteine am bequemsten verladen werden können. Rollen sie doch nicht selten von den